Der Wissenschaftsfonds.

universität innsbruck
Forschungszentrum Ancient Worlds Studies and Archaeologies (AWOSA)

Museo Salinas-Polo regionale di Palermo per i Parchi e Musei Archeologici

P 30478 „Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus III"

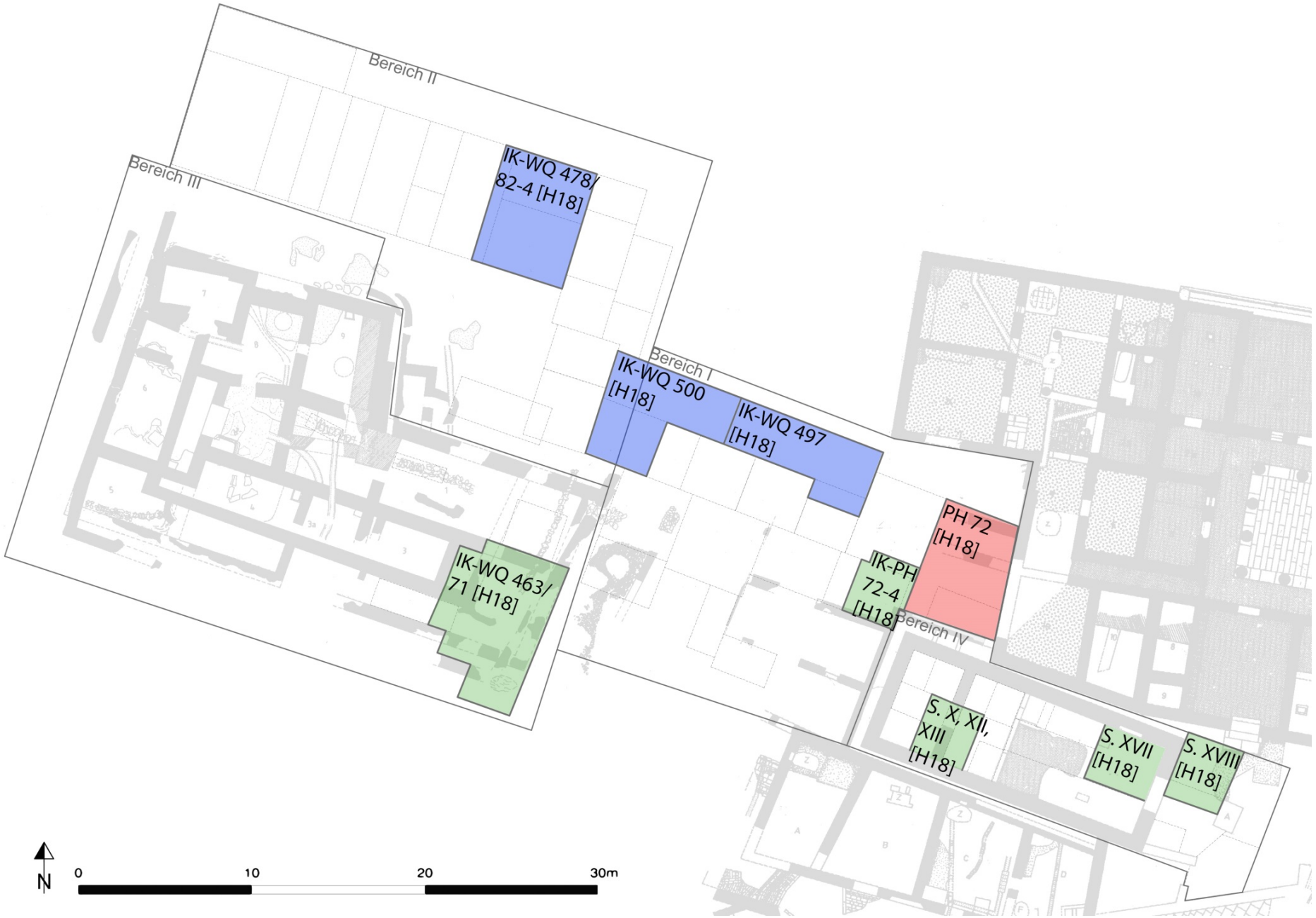
Ergebnisse der siebten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2018)

Prof. Dr. Erich Kistler
Thomas Dauth BA MA
Ruth Irovec BA MA MSc
MMag. Dr. Birgit Öhlinger
Nicole Mölk BA MA
Benjamin Wimmer BA MA MSc

Institut für Archäologien
Klassische und Provinzialrömische Archäologie
der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Zentrum für Alte Kulturen
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck

Danksagung

Im Rahmen des FWF-Projektes „Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus III“ (P 30478) fand auf dem Monte Iato (Sizilien) vom 3. bis 28. September 2018 die siebte archäologische Feldkampagne der Universität Innsbruck statt. Wir bedanken uns bei Prof. Dr. Christoph Reusser und Dr. Martin Mohr für die enge Kooperation mit der Zürcher Ietas-Grabung. Ebenso geht unser Dank an die Direktorin des archäologischen Parks „Monte Iato“ Dr. Lucina Gandolfo, sowie an die Direktorin des Museo archeologico regionale "Antonino Salinas" Dr. Francesca Spatafora. Die Grabung wurde über das FWF-Projekt und die Universität Innsbruck finanziert.


Bereich II
Bereich III
Bereich I
Bereich IV
IK-WQ 478/ 82-4 [H18]
IK-WQ 500 [H18]
IK-WQ 497 [H18]
IK-WQ 463/ 71 [H18]
IK-PH 72-4 [H18]
PH 72 [H18]
S. X, XII, XIII [H18]
S. XVII [H18]
S. XVIII [H18]
N
0
10
20
30m

1

Bereich I

Nördlich der langen hellenistischen E/W-Mauer
IK-WQ 497 [H 16] und IK-WQ 500 [H 16]

Mittelalterphase

Wie schon früher wiederholt beobachtet werden konnte, finden sich die jüngsten Baustrukturen auf dem Monte Iato oftmals unmittelbar unter der Grasnarbe. In aller Regel handelt es sich dabei um eher rudimentäre Steinsetzungen. Unmittelbar nördlich der langen hellenistischen E/W-Mauer[1] bestehen diese aus einer einlagigen Setzung wiederverwendeter, quaderförmig zubehauener Kalksteinblöcke in einer nordsüdlichen und in einer ostwestlichen Fluchtung (Abb. 1).

Abb. 1: IK-WQ 497 [H 16] Überblick. 1 und 2: Steinsetzungen.

Zugehörige Nutzungshorizonte zu den beiden Steinsetzungen konnten keine mehr beobachtet werden. Ihre Datierung muss daher offen bleiben. Allerdings fällt auf, dass auch diese beiden Steinsetzungen wie viele andere unter der Grasnarbe als einschalige Mauersockel auf Steinverstürzen errichtet sind, die zu keinen verstürzten Architekturen gehören. Diese sind, wie entsprechende Beispiele noch heute zu erkennen geben, auf Steinhaufen zurückzuführen. Die Steine wurden zur besseren Nutzung der landwirtschaftlich anbaubaren Flächen[2] des Hochplateaus eingesammelt und zu rundlichen Türmchen oder zu den Hanglinien verlaufenden Steinmauern (Besitzgrenzen) aufgeschichtet, die dann aber im Laufe der Zeit wieder die Hangböschung hinuntergerutscht sind (Abb. 2)[3].

[1] Kistler u. a. 2014, 170–172. Abb. 4 Nr. 9; Kistler u. a. 2015, 133 Abb. 3 Nr. 6–7. 139.
[2] Bis zum zweiten Weltkrieg wurde hier noch Ackerbau betrieben und Hartweizen angepflanzt.
[3] Dazu siehe bereits Harb 1992, 28 f.

Abb. 2: Neuzeitliche Steinhaufen am östlichen Abhang des Plateaus.

Es stellt sich folglich die Frage, ob solche rudimentären Baustrukturen nicht auf rezente, einfache Hüttenbauten zurückgehen, die der neuzeitlichen oder gar modernen Bewirtschaftung des Monte Iato gedient hatten. In diesem Kontext sind wohl auch die Funde neuzeitlicher und moderner Münzen[4] sowie jüngerer Maiolica-Keramik zu sehen.

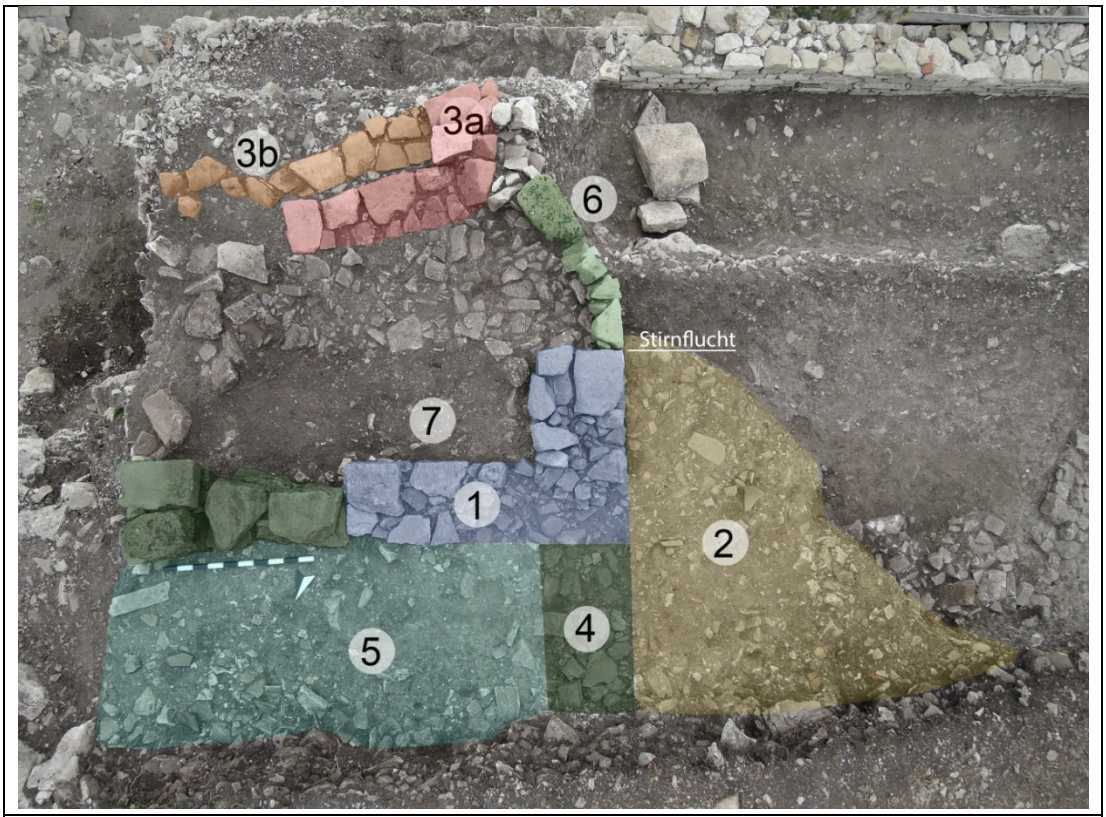


Abb. 3: Mittelalterliche Bebauung. 1. Phase: 1: Nordwestecke eines MA-Hauses, 2: zugehöriges Außenniveau, 3a-b: Nordwestecke mit Plattenpflaster, 2. Phase: 4: ausgeraubte N-S-Mauer und Durchgang, 5: Innenniveau, 6: einschalige Stützmauer, 7: Vorplatz mit Benutzungsschicht.

[4] vgl. hierzu auch Weiss 2015, 101 f.

Diese eher neuzeitlichen oder gar modernen Mauersockel fußten im Fall der beiden Steinsetzungen nördlich der langen hellenistischen E/W-Mauer auf den Überresten einer mindestens dreiphasigen mittelalterlichen Überbauung (Abb. 3).

Dabei konnten von der ersten Phase noch die Nordwestecke eines MA-Hauses und das an diese anstoßende Außenniveau freigelegt werden (Abb. 3 Nr. 1-2). Die beiden Mauerzüge sind von einer überraschend sorgfältigen Machart mit mehrheitlich größeren, zubehauenen Kalksteinblöcken. Die westliche Mauerzunge endet in einer südlichen Stirnseite, die auf einen Zugang von Westen her verweist. Im abgetragenen Bereich des zugehörigen Außenniveaus konnten Scherben von Amphoren und arabischer Glasurkeramik geborgen werden, die diese ältere Siedlungsphase ins 12. Jh. datieren[5]. Ob und inwieweit die unmittelbar südwärts folgende Nordwestecke gleichfalls zu dieser älteren Phase gehört, muss erst noch abgeklärt werden (Abb. 3 Nr. 3). Ihr zugehörig ist ein Innenniveau mit sorgfältig verlegten, flachen Steinplatten, das bereits 2015 freigelegt worden war.

In der zweiten Phase wurde die Nordmauer der älteren MA-N/W-Ecke als Südmauer eines jüngeren MA-Hauses wiederbenutzt (Abb. 3 Nr. 4-5). Von der zugehörigen Ostmauer sind noch anstehende Reste am Westrand des nordöstlich angrenzenden Schnittes zu erkennen. Offenbar ist der südliche Teil dieser MA-Ostmauer zusammen mit der zugehörigen Südwestecke des jüngeren MA-Hauses durch Erosion verloren gegangen. Den ehemaligen Verlauf der Westmauer geben dagegen die Steinblöcke des zu dieser Phase gehörigen Mauerversturzes zu erkennen. Die verstürzen Steine hatten einstmals an der Mauer angestoßen, bevor die verbliebenen Mauersteine in einer nachmittelalterlichen Phase herausgerissen worden waren. Die Südmauer besitzt einen 1,20 cm breiten Durchgang, in der die Tür-Schwellblöcke noch in zwei Lagen übereinander anstehen. Folglich war dieses jüngere MA-Haus von Süden her erschlossen und zwar über einen Vorplatz (Abb. 3 Nr. 7). Zu dessen Erstellung hatte man an die südliche Stirnseite der Westmauer der älteren Phase eine einschalige Stützmauer herangesetzt[6], die eine Steinpackung über den Resten der 1. Phase abstützte und westlich begrenzte (Abb. 3 Nr. 6). Die oberste Lage von Steinblöcken dieser Packung war eben ausgelegt und überdeckt von einem ca. 25 cm hohen Benutzungshorizont der jüngeren Phase (Abb. 3 Nr. 7; 4)).

[5] I-K 6206 a und b.

[6] Ähnliche Stützmauern konnten bereits 2015 und 2016 bei den weiter östlich liegenden Baustrukturen festgestellt werden; siehe Kistler – Öhlinger 2015, 14; Kistler u. a. 2016, 20.

Abb. 4: Benutzungshorizont im N und Steinpackung im S.

Im darüber liegenden Mauerversturz dieser zweiten Phase kamen neben den üblichen strohgemagerten und nicht sonderlich hart gebrannten Ziegelfragmenten zahlreiche Bruchstücke von Ziegeln zum Vorschein, die weniger strohgemagert, dünner und viel härter gebrannt waren. Aufgrund ihrer besseren Qualität dürften sie wohl der älteren Siedlungsphase zugehören, wurden dann aber in der zweiten Phase wieder verwendet.
Von der dritten und jüngsten Phase hat sich westlich des Vorplatzes der zweiten Phase auf der damaligen Hangböschung nur noch die unterste Steinlage einer zweischaligen, schräg verlaufenden N/S-Mauer erhalten (Abb. 5).

Abb. 5: schräg verlaufenden N/S-Mauer (von W).

Wohl in Resten des ihr zugehörigen Benutzungshorizontes, der aber nicht mehr genauer definiert werden konnten, fanden sich die Fragmente zweier mittelalterlicher Vorratsgefäße mit Rosetten- und Arabesken Stempeldekor, sog. Tinajas[7] (Abb. 6).

[7] I-K 6000 a und b. Lallone 2015.

Abb. 6: Tinaja (I-K 6000 a und b).

Nordwestlich des Aphrodite-Tempels

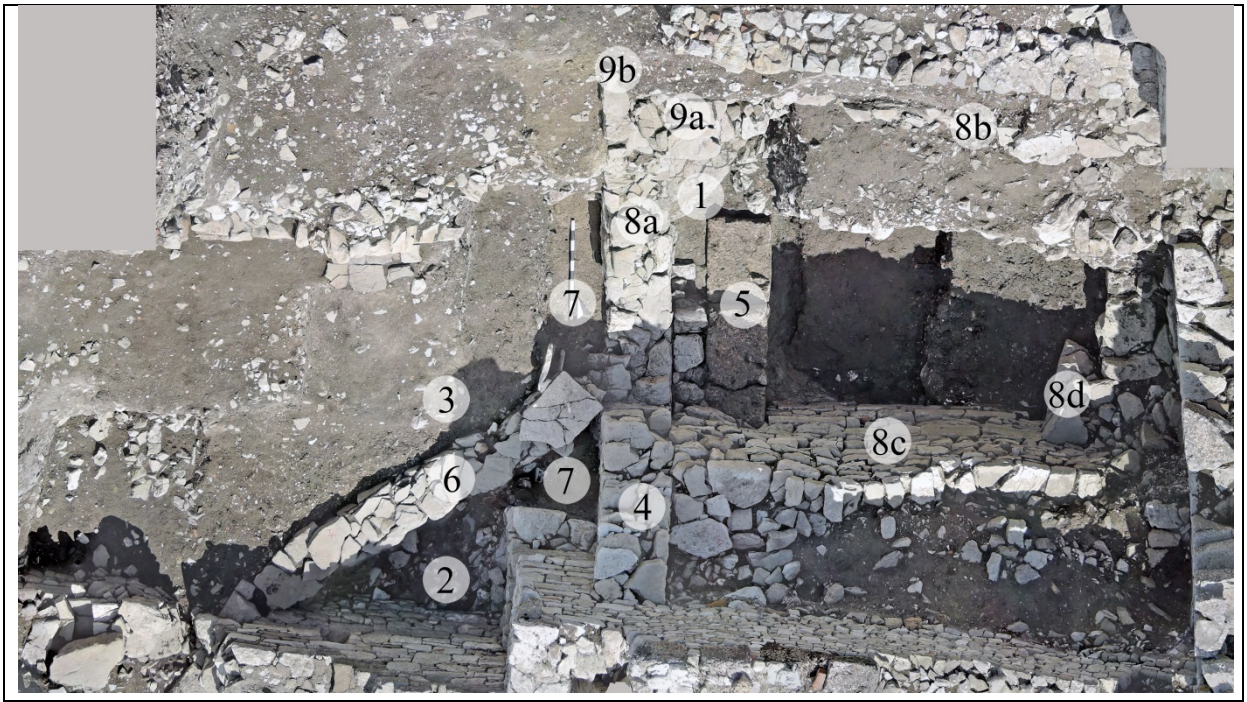


Abb. 7: Überblick der Befunde bei Grabungsende. 1: Fels, 2: vortempelzeitliche Steinpackung, 3: vortempelzeitliches Niveau, 4: Westmauer des spätarchaischen Renitenzbeckens, 5: Kalktuffblöcke, 6: Abflusskanal des Renitenzbeckens, 7: Sandsteinmehlverfüllung des Funamentgrabens der Westmauer des Renitenzbeckens, 8: Einfassung des wiederverwendeten Beckens während der 1. Phase des Peristylhauses I, 9: Süd-West-Ecke eines mittelhellenistischen Hauses.

PH 72 [H18]

Unmittelbar nördlich der Nord-West-Ecke des Aphrodite-Tempels wurden die Untersuchungen am vermeintlich kellerartigen Anbau an der Westmauer des Peristylhauses I fortgesetzt[8]. Zur Definition seiner Nordbegrenzung wurden die 2016 freigelegte Absteifung aus einschaligem Trockenmauerwerk und die Rampe zur erhöhten Arbeitsfläche zur leichteren Verfüllung des Anbaus im nördlichen Teil der Sondage abgetragen[9]. Dabei wurden einerseits neue Einsichten in die verschiedenen Phasen der Wiederbenutzung und in die sukzessive Verfüllung dieses Anbaus gewonnen. Andererseits zwingt die Klärung der topographischen Situation für die spätarchaische Phase (spätes 6./erste Hälfte 5. Jh. v. Chr.) zu einer Revision des postulierten Rampenverlaufs unmittelbar nördlich des Tempels[10].

Archaische Phase

Schon früher wurde die Überlegung angestellt, dass der nordwestliche Teil des Aphrodite-Tempels der ersten Phase (525-500 v. Chr.) aufgrund eines größeren Erosionsereignisses infolge starker Regenfälle eingestürzt sei[11]. Als Ursache dafür wurde die natürliche Senke im Geländerelief des Sandsteinfelsens unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels gesehen, wo sich bei massivem Niederschlag unterirdisch schwebendes Grundwasser sammelte[12]. Im Zuge eines starken Unwetters vor 500 v. Chr. kam es zum Überlaufen des natürlichen Beckens und in Folge zu massiven Rutschungen des darüber anstehenden Geländes, die den nordwestlichen Teil des Aphrodite-Tempels mit sich rissen. Um das wiederholte Eintreten einer solchen Unwetterkatastrophe beim Neu- und Umbau des Aphrodite-Tempels zu einem Kultbau griechischen Typs mit Adyton und vorgelagertem Altar um 500 v. Chr. zu verhindern, wurde, wie die neuen Untersuchungen im kellerartigen Anbau ergeben haben, eine umfassende Gesamtlösung dieses Problems angestrebt. In einem ersten Schritt hatte man die natürliche Mulde im anstehenden Felsen zu einem Schichtwasser sammelnden Becken ausgebaut. Dies zeigt der rund abgeschlagene Felsen in der Südwestecke des Beckens (Abb. 8).

[8] Kistler u. a. 2016, 3 f.

[9] Kistler u. a. 2016, 2 f. mit Abb. 2 Nr. 6a.

[10] Kistler – Öhlinger 2011, 2 f. mit Taf. 1–2; Kistler – Öhlinger 2012, 3–5; Kistler – Öhlinger 2013, 4–6; Kistler u. a. 2013, 233–236; Kistler – Öhlinger 2014, 1–3; Kistler u. a. 2014, 158–165; Kistler – Öhlinger 2015, 4 f.; Kistler u. a. 2015, 132–135 mit Abb. 7; Kistler u. a. 2016, 5. 12 f.

[11] Kistler u. a. 2016, 27.

[12] Dies lässt bereits der nach Südwesten abfallenden Felsen im Raum 19 des Peristylhaus I erkennen: vgl. Dalcher 1994, Taf. 10; Beilage 1.

Abb. 8: Der abgeschlagene Fels in der Süd-West-Ecke des archaischen Renitenzbeckens und die auf ihm verlegten Kalktuffblöcke (von Osten).

Die Öffnung der natürlichen Felseinsenkung nach Westen hin wurde mit zwei mächtigen Kalktuff-Quaderblöcken (Abb. 7 Nr. 5; Abb.I_2), die über dem hier am tiefsten anstehenden Felsen verlegt worden waren, zugesetzt. 30 cm westlich dieser beiden Quaderblöcke errichtete man eine 63 cm breite Nord-Süd-Mauer (Abb. 7 Nr. 4), die etwas nach Westen versetzt an der Nord-West-Ecke des Aphrodite-Tempels der zweiten Phase anstößt.
Der Spalt zwischen den mächtigen Quaderblöcken und der Nord-Süd-Mauer wurde mit sorgfältig geschichteten Kalksteinen gefüllt. An den als Überlauf dienenden 1,1m breiten Durchgangsbereich, der durch die eine nördliche und eine südliche Stirnseite in der Nord-Süd-Mauer angezeigt wird, legte man den schon 2011 beobachteten Ost-West-Kanal als Abfluss (Abb. 7 Nr. 6)[13]. Auf diese Weise hatte man die ehemals natürliche Felseinsenkung zu einem regelrechten Renitenzbecken ausgebaut. Durch die somit gezielte Sammlung und Ableitung des schwebenden Grundwassers wurde die Abschwemmungsgefahr nordwestlich des Aphrodite-Tempels verringert. Zudem war das Renitenzbecken in archaischer Zeit wohl durch aufgehendes Mauerwerk und wohl auch mittels einer Überdachung architektonisch als eigenständiges Gebäude ausgestaltet, wie die hoch anstehende Westmauer indiziert. In ihrer Südwange überragt sie den gewachsenen Felsen um bis zu 2,5m, und ist heute noch rund 1,6m über dem tiefsten Punkt des Überlaufs, und damit des höchsten Wasserspiegels im Becken, erhalten. Der natürlichen nördlichen Begrenzung durch die dort viel höher anstehende Kante des gewachsenen Felsens (Abb. 7 Nr. 1) war einst eine einschalige Fassade vorgeblendet, in welche die nördliche Mauerzunge der Nord-Süd bzw. West-Mauer der Renitenzanlage einband. Eine zugehörige Ost- und Süd-Mauer sind dementsprechend zu rekonstruieren.

[13] Zu diesem im Detail s. weiter unten unter IK–PH 72–4 [H18].

Hellenistische Phase

Mit der Errichtung des Peristylhauses I im mittleren 3. Jh. v. Chr.[14] wurde auch das spätarchaische Wasserhaus wiederbenutzt und zu einem reinen Wassersammelbecken umfunktioniert. Dazu wurde die noch hochanstehende südliche Mauerzunge der Westmauer wiederverwendet. Auf den verbliebenen spätarchaischen Steinlagen der nördlichen Mauerzunge wurde eine Mauer errichtet, die in ihrer Nord-Süd-Fluchtung leicht abweicht (Abb. 7 Nr. 8a). In diese bindet eine Ost-West gerichtete Fassadenmauer aus quaderförmigen Kalksteinblöcken ein (Abb. 7 Nr. 8b), die in ihrer Machart unmittelbar an entsprechendes Mauerwerk des Peristylhauses I erinnert. Diese einschalige Stützmauer war aufeinanderfolgenden Hinterpackungen aus zunächst mittleren Steinblöcken und dann festgeklopften Steinsplittern vorgeblendet. Diese Konstruktion ermöglichte es dem hangseitig angestauten Wasser ins Becken abzufließen und fungierte zugleich als Filter, um einer unnötigen Verschlammung des Renitenzbeckens entgegenzuwirken.

Auf der Höhe der südlichen Stirn des Durchgangsbereiches der Westmauer des Wasserhauses wurde zur Wiederbenutzung des archaischen Wasserbeckens eine Ost-West-Mauer aus quaderförmigen Kalksteinblöcken eingezogen. Deren Oberkante geht mit jener der archaischen Kalktuffblöcke zusammen (Abb. 7 Nr. 8c). Im Osten des Wasserbeckens bindet diese Mauer in eine entsprechende Nord-Süd gerichtete Mauer aus Kalksteinblöcken ein, die dem Fundament der Westmauer des Peristylhauses I vorgeblendet ist(Abb. 7 Nr. 8d). Dadurch entstanden im wiederbenutzten Wasserhaus Bankette, auf denen man um das Becken herumgehen konnte. Auf diesen neueingebauten Umgang führte eine Treppe aus drei mächtigen Kalksteinblöcken hinab, die man an den zugesetzten Kanal im Durchgangsbereich der Westmauer herangesetzt und auf den nördlichen Kalktuffblock aufgesetzt hatte (Abb. 9)[15]. Daraus geht hervor, dass das spätarchaische Wasserhaus in seiner frühhellenistischen Wiederbenutzungsphase zwar noch als Sammelbecken genutzt wurde, der Überlauf sowie der Abfluss aber nicht mehr in Funktion waren. Durch diese Wiederverwendung als Zisterne erweist sich jedoch die frühere Ansprache dieser Baustruktur als kellerartiger Anbau als unzutreffend[16].

[14] Dalcher 1994, 82–85.

[15] Die Randscherbe einer einhenkeligen Tasse der Form Morel 6210 aus der Hinterpackung des obersten Treppenblockes (I-K6866), welche ins 4. Jh. v. Chr datiert, indiziert eine Wiederbenutzung kurz vor, oder wahrscheinlicher, in der Zeit der ersten Phase des Peristylhauses I (250–200 v. Chr.).

[16] Kistler u. a. 2016, 3 f.

Abb. 9: Treppenstufen zu den umlaufenden Banketten des frühhellenistisch wiederverwendeten Wasserbeckens (von Osten).

Noch vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. verstürzte die Verschalung des Felsen mit den quaderförmigen Kalksteinblöcken. Zusammen mit den noch anstehenden Resten der wiedererrichteten Westmauer und der dreistufigen Treppe kam sie unter einer mächtigen bis zu 1,6 m hohen Verfüllung zu liegen. Diese bestand vor allem aus eingeschütteten Bruchsteinen und behauenen Mauerblöcken sowie sehr scherbenreichen Abfallschichten der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. Mehrere Fragmente von Matrizen-Flachschulterpress-Lampen[17] und ein größeres Fragment einer Campana-B-Platte des Typs Morel 2252[18] datieren dagegen die Verfüllung selbst ins mittlere 2. Jh. v. Chr. Zu ihr kam es offenbar in Zusammenhang mit der Erweiterung des Peristylhauses I um einen Wirtschaftstrakt durch den Anbau eines zweiten Peristyls[19]. Der noch anstehende Rest der ehemaligen Felsverschalung aus Quaderblöcken, die einst die Nord-Mauer des Sammelbeckens bildete, wurde von einer zweischaligen Ost-West-Mauer überbaut (Abb. 7 Nr. 9a). Diese bindet in die nördlichsten Reste der wiedererrichteten Westmauer des spätarchaischen Wasserhauses (Abb. 7 Nr. 9b) ein und bildete mit dieser eine Südwest-Ecke eines mittelhellenistischen Gebäudes. Dieses kam spätestens nach 50 n. Chr. unter der zweiten großen Verfüllung dieses Bereiches zu liegen, als diese Zone zur Errichtung der beiden nachperistylhauszeitlichen Einraumhäuser aufplaniert worden war[20].

IK-PH 72-4 [H18]

Westlich des Renitenzbeckens wurden die Schichten unter der spätarchaischen Rampe weiter untersucht. Zunächst lag der Fokus auf Resten von Estrichböden spätarchaischer, temporärer Behausungen. Die erweiterte Sondage wurde anschließend zu einem wichtigen

[17] I-L 198; I-L 200–208; I-L 210; I-L 217–219.
[18] I-K 6652.
[19] Dalcher 1994, 116–118.
[20] Kistler – Öhlinger 2011, 5 f.; Kistler – Öhlinger 2012, 8; Kistler u. a. 2013, 241–245; Kistler – Öhlinger 2014, 3; Kistler u. a. 2014, 175; Kistler – Öhlinger 2015, 8–10; Kistler u. a. 2016, 2–4.

Bindeglied der stratigrafischen Erkenntnisse der letzten Kampagnen sowie der neu gewonnenen Informationen durch die Freilegung des Renitenzbeckens.

Archaische Phase

Mit OK 828,10 m ü. M. liegt die 2014 freigelegte Steinpackung mit festem Estrichüberzug (Abb. 10 Nr. 1-2) und Herdstelle (Abb. 10 Nr. 5) in der Sondage IK-PH 72-4 [H18] in etwa auf derselben Höhe wie das Innenniveau der ersten Phase im Aphrodite-Tempel[21]. Zugleich liegt es aber ca. 60-75 cm höher als die vortempelzeitlichen Steinpackungen, die sich unmittelbar südwestlich davon befinden und im Zeitraum zwischen 575 und 525 v. Chr. angelegt worden waren. Dieser Niveauansprung wurde schon 2015 als Geländeanhebung im Kontext der Errichtung des Aphrodite-Tempels der ersten Phase gesehen[22]. Diese Aufplanierung wurde über mehrere etappenweise eingebrachte Verfüllschichten erzielt, die nur sehr wenig Keramik und Knochenfragmente enthielten. Größere Scherben und Knochenbruchstücke in planer Fundlage indizieren dabei festgestampfte Horizonte der jeweiligen Etappen der Niveauanhebung.

Abb. 10: Saisonaler Hüttenboden mit Steinpackung (von Osten). 1: Steinpackung, 2: estrichartiges Niveau, 3: Reste einer Herdstelle aus verstrichenem Lehm, 4: eingeschwemmtes Material, 5: Herdstelle aus Steinplatten.

Die Steinpackung mit Estrich und Herdstelle auf der Aufplanierung wurde so geschnitten, dass ihr chronologisches Verhältnis zu den tiefer gelegenen, vortempelzeitlichen

[21] Kistler – Öhlinger 2014, 1 f.; Kistler – Öhlinger 2015, 6 mit Abb. 1 Nr. 2.

[22] Zu den vortempelzeitlichen Steinpackungen und der Geländeanhebung s. Kistler – Öhlinger 2015, 6 f. mit Abb. 5.

Steinpackungen und zur 1. Phase des Aphrodite-Tempels untersucht werden konnten. Dabei zeigte sich, dass es sich nicht um eine einzige mehrlagige Steinpackung, sondern erneut um mehrere, übereinander gesetzte Steinlagen handelt. Diese können wie bereits die 2015 ergrabenen vortempelzeitlichen Steinpackungen auf tieferliegendem Niveau als Fußbodenunterpackung von temporären Hüttenbauten interpretiert werden. Im Gegensatz zu den älteren Steinlagen (Abb. 7 Nr. 2) waren diese tempelzeitlichen Steinlagen jedoch jeweils mit einem Estrich aus Sandsteinmehl, Erde und Kalksteinsplittern überzogen (Abb. 10 Nr. 1-2). Insgesamt lagen drei solcher Steinlagen mit Estrichresten an ihrer Oberfläche übereinander. Der westliche Rand der Herdstelle aus plan ausgelegten Steinplatten (Abb. 10 Nr. 5) lag schließlich dem Estrichüberzug der obersten Steinlage (Abb. 10 Nr. 2) auf. Sie gehört allerdings einer zweiten Nutzungsphase dieses temporären Hüttenbodens an. Denn unter zwei entfernten Steinplatten des Herdes kam eine ältere stark verbrannte und zerbröckelte Herdstelle aus verstrichenem Lehm (Abb. 10 Nr. 3; 11) zum Vorschein. Am Ostrand der Steinplatten fand sich dagegen zwischen dieser jüngeren und der älteren Herdstelle eine Schwemmschicht (Abb. 10 Nr. 4), die anzeigt, dass die beiden Herdstellen nicht unmittelbar aufeinander folgten.

Abb. 11: Reste einer Herdstelle aus verstrichenem Lehm unter der Herdstelle aus Steinplatten (von Süden).

Die Aufplanierung des Außengeländes des Tempels der ersten Phase wurde beim großen Erosionsereignis, das zum Wegrutschen des nordwestlichen Teils des Aphrodite-Tempels der ersten Phase geführt hatte, abgeschwemmt. Dadurch wurde großflächig eine darunter befindliche ältere Schicht freigelegt, die sehr kompakt und mit Kalkkieseln durchsetzt ist (Abb. 7 Nr. 3).

Wie weiter oben schon erörtert wurde, kam es infolge der Unwetterkatastrophe bei der Wiedererrichtung des Tempels (2. Phase) zur baulichen Gegenmaßnahme in Form des Renitenzbeckens mit Überlauf. Als Abfluss diente der bereits 2011 beobachtete Ost-West-Kanal, der an der Nord-West-Ecke des Aphrodite-Tempels der 2. Phase vorbeiführt (Abb. 7 Nr. 6)[23]. Zu seiner Errichtung hatte man bis zu 50 cm hohe, mächtige Kalksteinplatten als Orthostaten in einen präzise in die freigeschwemmten vortempelzeitlichen Kulturschichten

[23] Kistler – Öhlinger 2011, 2 mit Taf. 1 Nr. 3; Kistler u. a. 2013, 233. 235 mit Abb. 7–9; Kistler – Öhlinger 2014, 1; Kistler – Öhlinger 2015, 4. 7; Kistler u. a. 2015, 132 f. mit Abb. 3–4.

eingeschnittenen Konstruktionsgraben gesetzt. Diese Orthostaten dienen als Auflager für unregelmäßig verlegte, ineinander verzahnte Bruchsteinplatten. Diese überspannen nicht den ganzen Kanal, so dass das Regenwasser aus der darüber liegenden Rampe ins Kanalbett durchsickern konnte. Bezeichnenderweise wechselt diese Konstruktionsweise des Kanals als Drainage zu einer den gesamten Kanal überspannenden Deckelplatte genau dort, wo er einstmals von der mittelhellenistisch ausgeraubten archaischen Rampensüdmauer überbaut worden war.

Dort, wo der Kanal als Überlauf am monumental gefassten und künstlich abgetieften Becken der Felssenke ansetzt, ist die südliche Orthostatenplatte genau an die südliche Stirnflucht der bereits erwähnten West-Mauer des Wasserhauses angesetzt (Abb. 7 Nr. 4). Ihre Mauertechnik und übereinstimmende Breite von 63 cm erinnert unmittelbar an die Ostmauer des Baus I, der gleichfalls in die Zeit kurz vor 500 v. Chr. datiert[24]. Wie der Fundamentgraben dieser Ostmauer wurde auch der Zwickel zwischen dem Kanal und der West-Mauer mit beinahe reinem Sandsteinmehl verfüllt, das mit Abschlägen der härteren Adern des gewachsenen Sandsteinfelsens durchsetzt war und fast keine Keramik enthielt (Abb. 7 Nr. 7; Abb. 12).

Abb. 12: Der mit gelbem Sandsteinmehl verfüllte Fundamentgraben der West-Mauer des Renitenzbeckens (von Süden).

Somit lässt sich diese Mauer nicht genauer datieren. Sie ist jedoch gemeinsam mit dem Überlaufkanal und der darüberliegenden Rampe geplant und ausgeführt worden. Ausgehend

[24] Kistler – Öhlinger 2012, 5 f.; Kistler – Öhlinger 2013, 4 f.; Kistler – Öhlinger 2014, 4; Kistler u. a. 2014, 165–168 mit Abb. 4 Nr. 3; 11 Nr. 1; 13; Kistler u. a. 2016, 8. 12 mit Abb. 10 Nr. 3a; 17.

von dieser West-Mauer des Renitenzbeckens wurde nach der Errichtung der Rampensüdmauer die nach Westen ansteigende Rampe aufplaniert. In dieser Aufplanierung fand sich auch der Hals einer außergewöhnlichen ritz- und stempelverzierten Kanne (Abb. 13)[25]. Diese gemeinsame Baumaßnahme gestaltete nicht nur den Bereich zwischen dem ebenfalls neu errichteten spätarchaischen Haus im Westen und dem wiederaufgebauten und umgestalteten Aphrodite-Tempel im Osten neu, sondern schützte letzteren zudem vor einer wiederholten Abschwemmung.

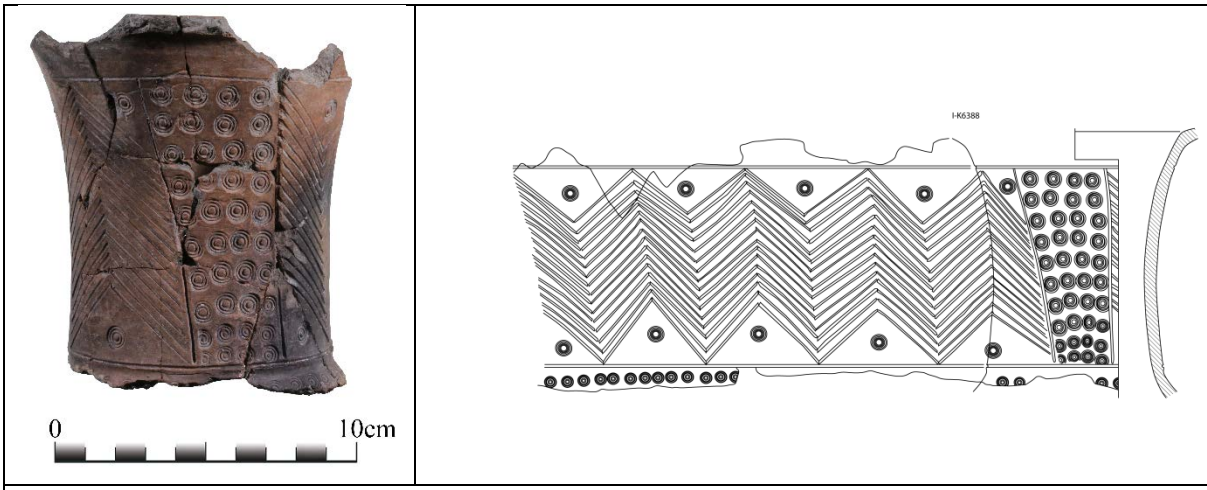


Abb. 13: Hals einer aufwendig ritz- und stempelverzierten großen Kanne (I-K 6388).

Bereits im 5. Jh. v. Chr. kam es zu einer rituellen Auflassung und Versiegelung des Renitenzbeckens (Abb. 14). Die Mündung des Abflusskanals wurde mit Kalksteinen zugesetzt, unter und zwischen welchen sich zahlreiche Fragmente einer wohl intentionell zerscherbten polychrom mattbemalten Amphora fanden (Abb. 15)[26].

Abb. 14: Der mit Kalkbruchsteinen verfüllte Kanal. Zwischen den Steinen sind die Fragmente einer polychrom mattbemalten Amphora (I-K 6666) zu sehen.

[25] I-K 6388.

[26] I-K 6666. Den jüngsten keramischen Datierungsansatz liefert das Fragment einer Knickschulterlampe (I-L 223), vergleichbar mit Käch 2006, 21 Nr. 13 mit Abb. 1 Nr. 13, welche ins ausgehende 6. oder frühe 5. Jh. v. Chr. datiert.

Unter den Scherben dieser Versiegelung fand sich auch eine Passscherbe zu einem bereits 2015 gefundenen Fragment aus der vermeintlich höchsten Aufplanierung der Rampe aus gelblichem Sandsteinmehl[27].

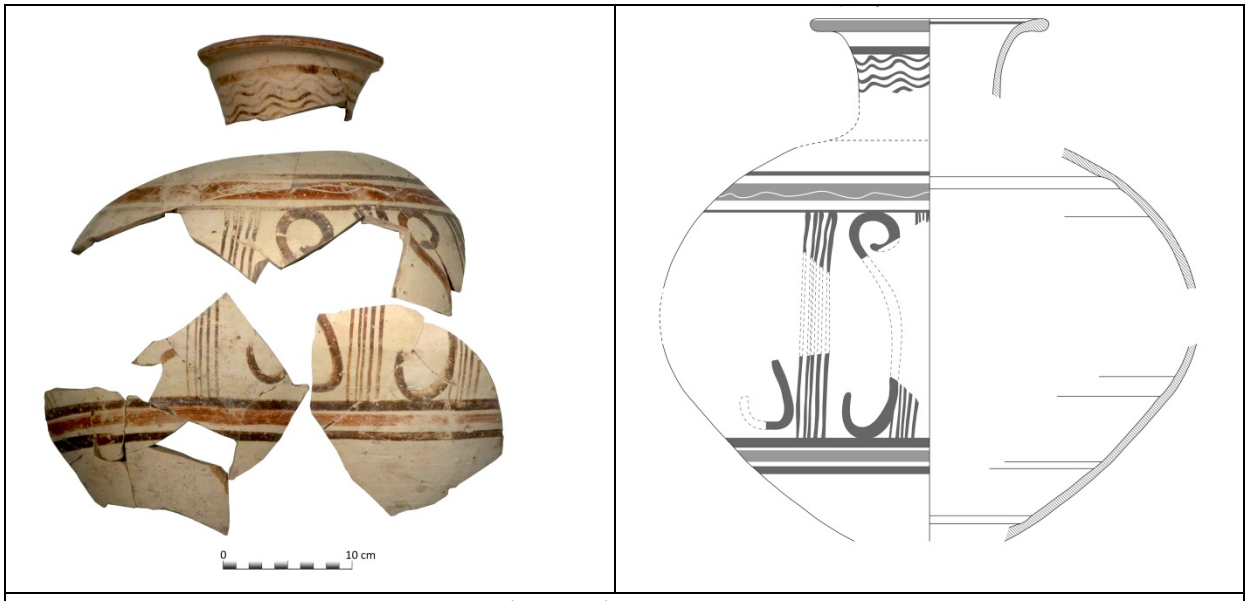


Abb. 15: Polychrom mattbemalten Amphora (I-K 6666).

Die neuen Grabungen zeigen demnach einerseits, dass der rekonstruierte Rampenverlauf zwischen dem Altarplatz des Aphrodite-Tempels und dem Vorplatz des spätarchaischen Hauses revidiert werden muss. So diente der freigelegte Rampenabschnitt in erster Linie dem leichten Zugang zum Wasserbecken und seiner Wartung. Die anpassenden Fragmente zeigen zudem, dass das Rampenniveau etwas tiefer als bisher angenommen lag, und die Schicht aus gelblichem Sandsteinmehl nicht zur Errichtung der Rampe[28], sondern zu deren Versiegelung, wohl zeitgleich mit der Auflassung des spätarchaischen Hauses und von Bau H um 460/450 v. Chr., eingebracht worden war[29]. Zu dieser chronologischen Neubewertung passt auch die Datierung der bereits 2014 auf der Oberfläche der Sandsteinmehlschicht gefundenen Gefäße[30]. Zudem erklärt eine solche Versiegelung auch die bemerkenswerte Erhaltung der wohl unmittelbar zuvor auf der Rampenoberfläche aufgebrachten Lehmherdstelle und des darauf zerschlagenen *attingitoio*[31]. Ebenso kann die Zerstörung des weiter westlich gelegenen Bau I später, und wohl ebenfalls um die Mitte des 5. Jh. v.Chr., angesetzt werden, wenn von der Hypothese einer durchgehenden Rampe Abstand genommen wird. Vielmehr scheint das Zentrum des bereits 2013 beobachteten Schuttkegels der hellenistischen Erosion des frühen 3. Jh. v. Chr. im Ost-West-Profil unter der langen

[27] I-K 5024.
[28] Das gelbliche Sandsteinmehl war bisher als oberste Schicht zur Errichtung der Rampe angesprochen worden: vgl. Kistler u. a. 2016, 132–134 mit Abb. 7 Nr. 6.
[29] Kistler – Mohr 2015, 388–390; Kistler u. a. 2016, 8–12.
[30] I-K 3737–3740. Dazu bereits Kistler u. a. 2015, 135–137 mit Abb. 8–11. Zur bisherigen Interpretation s. auch Kistler – Öhlinger 2014, 2; Kistler – Öhlinger 2015, 5.
[31] I-K 2405. Kistler u. a. 2015, 132. 140–142 mit Abb. 4 Nr. 2; 5; Kistler u. a. 2017, 169.

hellenistischen Mauer[32] den Punkt anzuzeigen, an dem im frühen 5. Jh. v. Chr. die nach Westen ansteigende Rampe unmittelbar östlich der Ostmauer von Bau I nach Norden umbog.

[32] Kistler – Öhlinger 2013, 6–8; Kistler u. a. 2013, 237–239 mit Abb. 12; Kistler – Öhlinger 2014, 3; Kistler u. a. 2014, 165 mit Abb. 21; Kistler – Öhlinger 2015, 5; Kistler u. a. 2015, 139; Kistler u. a. 2016, 14.

Bereich III

IK-WQ 463/71 [H18]

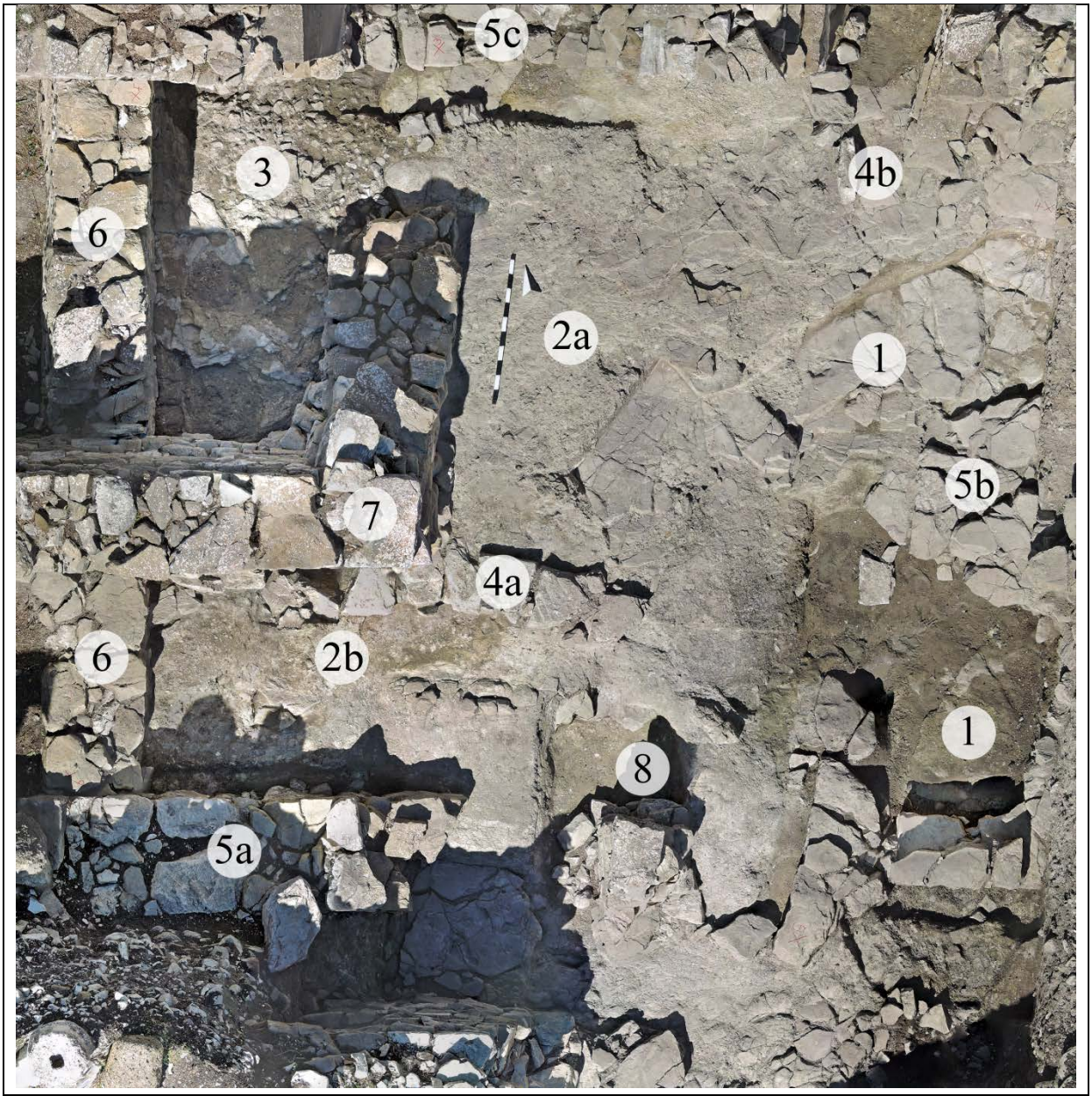


Abb. 16: Überblicksaufnahme vom Bereich von Raum 2 des spätarchaischen Banketthauses gegen Grabungsabschluss. 1: gewachsener Fels, 2a: älterarchaisches Niveau mit möglichen Pfostenlöchern im Nordosten, 2b: älterarchaisches Niveau mit möglichen Pfostenlöchern im Südwesten, 3: älterarchaisches, pflasterartiges Niveau im Nordwesten, 4a: spätarchaischer E/W-Kanal, 4b: spätarchaischer N/S-Kanal, 5a: Südmauer des spätarchaischen Banketthauses, 5b: Ostmauer des spätarchaischen Banketthauses, 5c: Korridor-Südmauer des spätarchaischen Banketthauses, 6: spätarchaische N/S-Binnenmauer, 7: hellenistisches Mauereck, 8: hellenistische N/S-Mauer (in römischer Zeit beraubt).

Im Raum 2 des spätarchaischen Hauses wurden verschiedene Sondagen vorgenommen, um das Vorliegen älterarchaischer Siedlungsreste abzuklären, über denen das spätarchaische Haus um 500 v. Chr. errichtet worden war (Abb. 16). Solche Überreste traten insbesondere in der nordwestlichen Hälfte des Raumes unter der Unterpackung des spätarchaischen

Bodens zutage (Abb. 16 Nr. 3). Bei den Überresten handelt es sich um einen kompakten Bodenbelag aus kleineren und mittleren Bruchsteinen, Steinsplittern, Erde und Sandsteinmehl. Auf ihm fanden sich Reste eines verziegelten Lehmflecks, ähnlich einer temporären Herdstelle (Abb. 17 Nr. 1b). In unmittelbarer Nähe zu dieser sind zwei pyramidenstumpfförmige Webgewichte[33] niedergelegt worden. Die Nutzung dieses Niveaus als Bodenbelag im Innern eines Wohnbaus scheint daher evident, wenngleich sich bisher von einer aufgehenden Architektur keinerlei Spuren fanden. Während seiner Benutzungsphase wurden in ihn kleinst fragmentierte Scherben mattbemalter Keramik der vierten Phase sowie auch einzelne Bruchstücke kolonialer Schwarzfirnisware eingetreten, die wohl kaum vor das letzte Viertel des 6. Jhs. v. Chr. datiert werden können[34]. Es handelt sich folglich um den Boden einer Hütte oder eines Hauses, das offenbar im Zuge der Errichtung des spätarchaischen Hauses geschleift worden war. Jedenfalls wurde der Fundamentgraben zur Errichtung der südlichen Korridormauer des spätarchaischen Hauses in den Fußboden dieses Wohnbaus eingetieft.

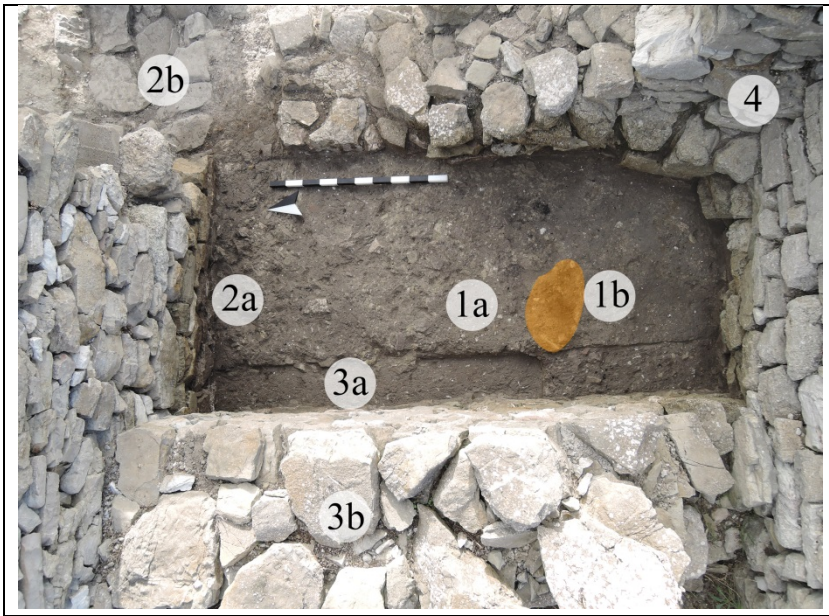


Abb. 17: Südwestlicher Bereich von Raum 2 des spätarchaischen Banketthauses. 1a: älteres Benützungsniveau unter der spätarchaischen Fußbodenunterpackung, 1b: Reste von verziegeltem Lehm, 2a: O/W-Fundamentgraben zur Errichtung der spätarchaischen Korridor-Südmauer, 2b: spätarchaische Korridor-Südmauer, 3a: N/S-Fundamentgraben zur Errichtung der spätarchaischen Binnenmauer, 3b: spätarchaische Binnenmauer, 4: Südostecke eines hellenistischen Baus.

Angesichts der Tatsache, dass der Bodenbelag und die einstmals zugehörige Wohnbebauung bis kurz vor 500 v. Chr. in Gebrauch waren, überrascht das durchwegs älterarchaisch wirkende Fundmaterial aus der Bodenunterpackung aus kleinen und mittleren Steinen (Abb. 18 Nr. 2). Es handelt sich dabei vorwiegend um Knochenfragmente sowie mittlere und größere Fragmente grober und feiner Keramik mit teils polierten Oberflächen, teils Piumata-Dekor, teils Ritz- und Stempelverzierungen. Trotz des älterarchaischen Aussehens des

[33] I-W 187; I-W 188.
[34] I-K 6700; I-K 6845; I-K 6846.

keramischen Fundmaterials aus dieser Steinpackung datieren zwei Scherben mattbemalter Keramik der 4. Phasen die Packung ins letzte Drittel des 6. Jhs. v. Chr. Wieso älterarchaische Scherben und Knochen offenbar ganz bewusst in die Steinpackungen eingebracht worden waren, wird später noch in Zusammenhang mit den vortempelzeitlichen Steinpackungen im Bereich IV genauer zu besprechen sein.

Abb. 18: Pflasterähnliche Bodenunterpackung eines älterarchaischen Baus im Nordwesten von Raum 2. Der Nordbereich der Unterpackung wurde zur Errichtung der spätarchaischen Korridor-Südmauer geschnitten. 1: gewachsener Felsen, 2: pflasterartige älterarchaische Unterpackung, 3: eingeschwemmtes spätarchaisches Material, 4: Fundamentgraben zur Errichtung der spätarchaischen Korridor-Südmauer, 5: spätarchaische Korridor-Südmauer, 6: Fundamentgraben zur Errichtung der spätarchaischen N/S-Binnenmauer, 7: hellenistische N/S-Mauer.

Eine wohl gewachsene protohistorische Siedlungsschicht kam dagegen im nordöstlichen Bereich von Raum 2 zum Vorschein (Abb. 16 Nr. 2a). Sie besteht vor allem aus Erde und eingetretenen Knochen- und Keramikfragmenten. Sie sitzt stellenweise unmittelbar dem gewachsenen Felsen auf. Stellenweise wird diese von einem estrichartigen Niveau aus Steinsplittern und zermahlenem Gestein der härteren Adern des Sandsteinfelsens überlagert. Zwei kleinere, rundliche etwa 5 cm tiefe Einlassungen, die mit schwärzlichem Erdmaterial verfüllt waren, sind möglicherweise als erodierte Senken für die Pfosten einer einstmals zugehörigen Außenhülle aus organischen Baumaterialien anzusprechen (Abb. 19 Nr. 4).

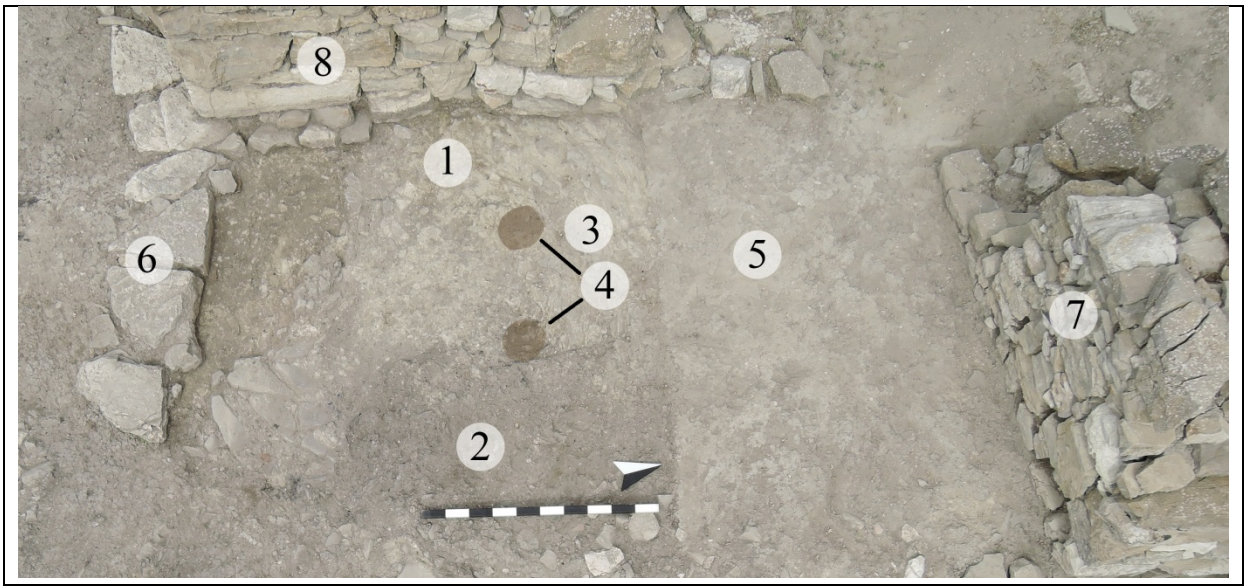


Abb. 19: Mögliche älterarchaische Pfostenlöcher im nordöstlichen Bereich von Raum 2. 1: gewachsener Fels, 2: in spätarchaischer Zeit eingeschwemmtes Material, 3: estrichähnliche Schicht, 4: mögliche Pfostenlöcher (in estrichähnliche Schicht eingetieft), 5: Reste der spätarchaischen Fußboden-Unterpackung, 6: spätarchaischer O/W-Kanal, 7: spätarchaische Korridorsüdmauer, 8: hellenistische N/S-Mauer.

Reste einer solchen protohistorischen Siedlungsschicht des 7. oder frühen 6. Jhs., die außer Piumata noch keinerlei mattbemalte Keramik enthielt, konnten auch in der Südwest-Ecke des Raumes 2 des spätarchaischen Hauses beobachtet werden (Abb. 16 Nr. 2b). Hier wurden mit einem stuckartigen Material ausgekleidete Einlassungen freigelegt. Diese waren möglicherweise zur besseren Halterung von Holzpfosten geschaffen worden, wenngleich sich von den Pfostenlöchern selbst kaum etwas erhalten hat (Abb. 20 Nr. 4).

Das unmittelbare Nebeneinander zeitlich teils weit auseinanderliegender Überreste älterarchaischer Siedlungsschichten auf einem mehr oder weniger gemeinsamen Höhenniveau unter der spätarchaischen Unterpackung des Fussbodens von Raum 2 ist wohl folgendermaßen zu erklären: Beim Bau des spätarchaischen Hauses wurden die jüngeren älterarchaischen Niveaus bzw. die darunter liegenden protohistorischen Siedlungsschichten abgetragen, um einen planen Baugrund zu erhalten. Lediglich in der Nordwest-Ecke von Raum 2, wo der gewachsene Felsens weniger hoch anstand, blieben die ursprünglichen Schichten intakt und wurden unmittelbar von der Unterpackung des spätarchaischen Fußbodens überdeckt.

Abb. 20: Mit stuckähnlichem Material ausgekleidete älterarchaische Einlassungen im Südwesten von Raum 2. 1: gewachsener Fels (erodierte Felsrippe), 2: estrichartiges Material, 3: sandsteinhaltiges Erdaterial, 4: mit stuckähnlichem Material ausgekleidete Eintiefungen, 5: spätarchaischer E/W-Kanal, 6: Fundamentgraben zur spätarchaischen Südmauer, 7: spätarchaische Südmauer, 8: spätarchaische N/S Binnenmauer, 9: hellenistische O/W-Mauer.

Bereich IV

Abb. 21: 1: ältere tempelvorzeitliche Steinpackung. 2: jüngere tempelvorzeitliche Steinpackung. 3: Feuerstelle zugehörig zur jüngeren tempelvorzeitlichen Steinpackung. 4: Benutzungsschicht 1. Phase. 5: Fundamentgraben Tempelwestmauer 2. Phase. 6: Originalbestand Adytonmauer mit umgebenden rezenten Abstützungen. 7: Fels. 8: jüngstes Gehniveau der ersten Benutzungsschicht der ersten Phase. 9: ältestes Gehniveau der ersten Benutzungsschicht der ersten Phase. 10: Feuerstelle zugehörig zur ersten Benutzungsschicht der ersten Phase. 11: Altar der zweiten Phase. 12: hellenistisches Kopfsteinpflaster Eingang PH 1

PH 58-9/64 Sondage XVIII [H18]: Tempelvorplatz

1. Phase Aphrodite-Tempel

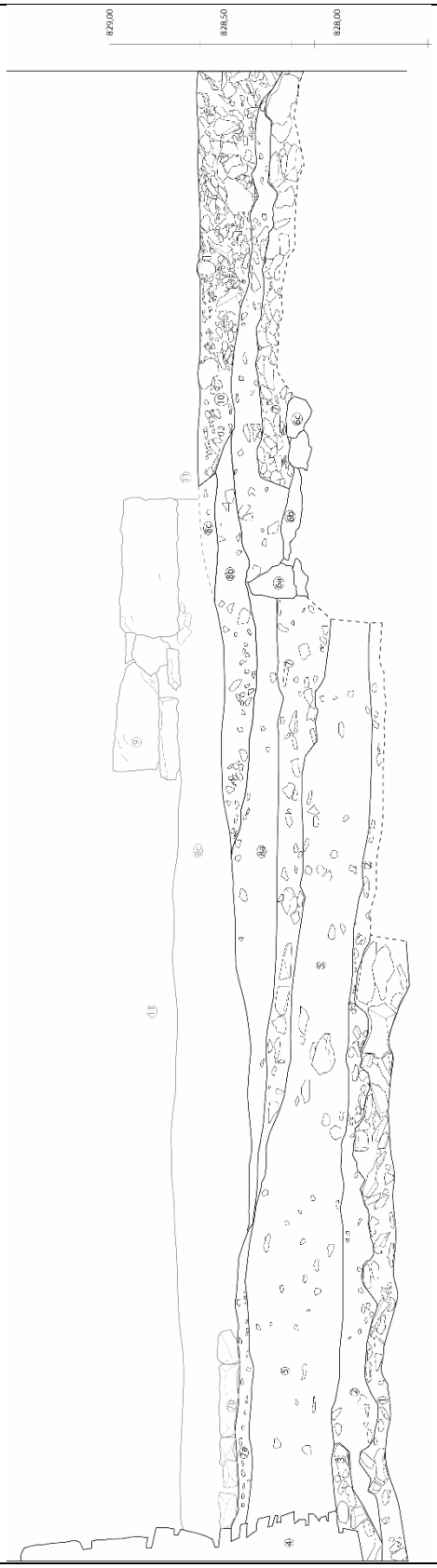


Abb. 22: Tempelvorplatz, Nordprofil: 1: tempelvorzeitliche Steinpackung, 2: Benutzungsniveau zur tempelvorzeitlichen Steinpackung, 3: Bauniveau Tempelostmauer, 4: Tempelostmauer, 5: Aufschüttung nach Errichtung Tempelostmauer, Niveauanhebung für Außenniveau 1. Phase, 6a: Kanal Orthostaten in situ, 6b: Kanal Deckelplatten, nach unten eingestürzt, 6c: Kanal Orthostaten verstürzt, 7: erstes Benutzungsniveau 1. Phase, stellenweise abgeschwemmt, 7a: Rollierung zu Pflaster 1. Phase, 7b: Pflaster 1. Phase, 8a: Aufschüttung 2. Phase Teil 1, 8b: Aufschüttung 2. Phase Zwischenniveau, 8c: Aufschüttung 2. Phase Teil 2, 9: Altar, 10: römische Splittschicht, 11: bereits in den 1970er Jahren ergraben, nicht mehr exakt rekonstruierbar

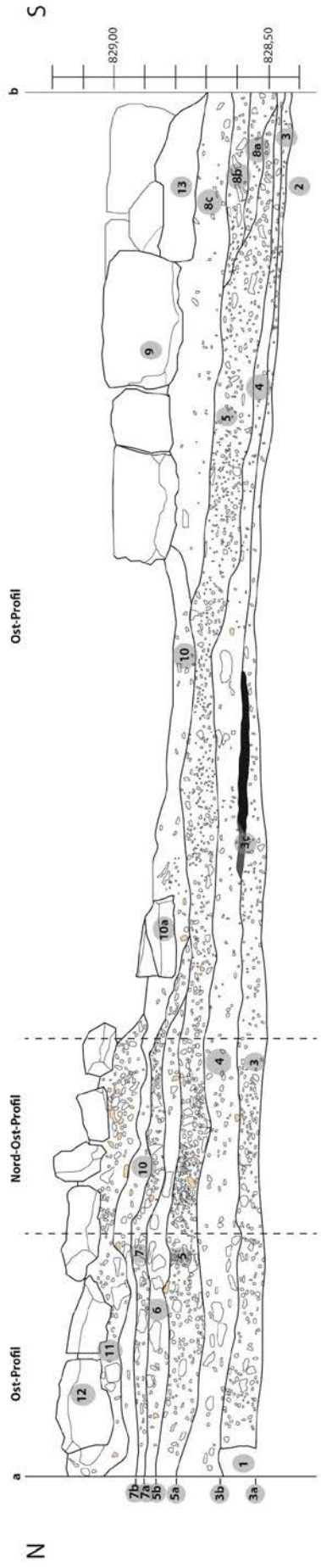


Abb. 23: Tempelvorplatz, Ostprofil: 1: Fels, 2: OK der Aufschüttung Errichtung 1. Phase. Weiter nördlich noch nicht ergraben 3: Benutzungsniveau 1 der ersten Phase, 3a: Erstes, dem Benutzungsniveau 1 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 3b: Letztes, dem Benutzungsniveau 1 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 3c: Feuerstelle (in schwarz), sowie abgeschwemmter Bereich (in grau), 4: Schwemmschicht 1, 5: Benutzungsniveau 2 und 3 der ersten Phase (stellenweise getrennt durch eine, im Profil nicht fassbare Schwemmschicht), 5a: Erstes, dem Benutzungsniveau 2 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 5b: Letztes, dem Benutzungsniveau 3 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 6: Schwemmschicht 2, 7: Benutzungsniveau 4 der ersten Phase, gegen Süden hin abgeschwemmt, 7a: Erstes, dem Benutzungsniveau 4 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 7b: Letztes, dem Benutzungsniveau 4 der ersten Phase zugehörige kompakte Gehniveau, 8: Aufschüttung zweite Phase, 8a: Aufschüttung zweite Phase erster Arbeitsschritt, 8b: Aufschüttung zweite Phase Zwischenniveau, 8c: Aufschüttung zweite Phase zweiter Arbeitsschritt, 9: Altar, 10: Schwemmschicht zwischen Auflassung 2. Phase sowie Errichtung PH 1, 10a: Pflaster der zweiten Phase, größtenteils abgescwemmt, verbliebene Steine in der Schwemmschicht eingebettet, 11: Unterpackung mit kleinen Steinen/Kiessplittern und vielen Keramikfragmenten, 12: Pflaster zu PH1, 13: rezente Restaurierungsschicht zu Altar

Im Bereich nordwestlich des Altars[35] (Abb. 23 Nr. 9; 22 Nr. 9) und südwestlich des Kopfsteinpflasters (Abb. 23 Nr. 12), das den drei Stufen zum Haupteingang des Peristylhauses I vorgelagert ist, wurden feinstratigraphische Untersuchungen durchgeführt[36]. Dabei ließen sich erstmals vier übereinanderliegende Benutzungsschichten mit zugehörigen Gehniveaus[37] auf dem Tempelvorplatz fassen. Diese datieren in die erste Phase des Tempels zwischen 525 und 500 v. Chr. Der erste und älteste Gehhorizont (OK 828,50) (Abb. 23 Nr. 3a; 24) besteht aus einer festgetretenen, kompakten, lehmigen Erdschicht mit einer darauf gewachsenen Benutzungsschicht (Abb. 23 Nr. 3; 22 Nr. 7; 24). Sie sitzt im Nordwesten bzw. südlich der Südmauer des Peristylhauses I dem gewachsenen Sandsteinfelsen auf (OK Felsen generell: 828,71, Höhe auf der der Felsen von dem Gehhorizont überzogen wird: 828,50). Im Nordosten läuft der erste Gehhorizont hingegen an den Felsen (Abb. 23 Nr. 1; 24) an. Südlich des Altars (Abb. 23 Nr. 9; 22 Nr. 9) überzieht er die bereits in den Vorjahren beobachtete 40 cm hohe Aufplanierung[38] (Abb. 22 Nr. 5; 23 Nr. 2) durch die ein ebener Tempelvorplatz zur ersten Phase entstand. Diese Aufplanierung überdeckte die vortempelzeitlichen Steinpackungen (Abb. 22 Nr. 1 und 2) und den N/S-Kanal[39] (Abb. 22 Nr. 6a-c), der im Zuge des Tempelbaus angelegt worden war[40]. Die Grabungen zeigten, dass sich die 2015 und 2016 beobachtete Rollierung aus kleinen Kalksteinsplittern (Abb. 22 Nr. 7a) und die darauf verlegten unregelmäßigen, flachen Kalksteine (Abb. 22 Nr. 7b) auf einen ca. 1,40 m breiten Streifen vor dem Eingangsbereich des Tempels der ersten Phase beschränkte[41]. Nordöstlich davon fand sich eine Feuerstelle (Abb. 23 Nr. 3c; 24; 25), angezeigt durch eine sehr dichte Konzentration an Kohlerückständen, durchsetzt mit einzelnen verbrannten Lehmbrocken. Diese sind wohl als Rückstände eines verziegelten Lehmverstrichs anzusprechen, der als Herdplatte diente.

[35] Der Altar wurde im Zuge der zweiten Phase des Tempels am Vorplatz errichtet siehe Kistler – Öhlinger 2015, 17.

[36] Den Startpunkt bildete das im Rahmen der Zürcher Grabungen stehengelassene Niveau. Isler u. a. 1984, 11.

[37] Diese Benutzungsschichten spiegeln einen Zeitraum der Benutzung wieder, in welchem dieser Bereich begangen wurde. Die einzelnen Abschnitte der Nutzung als Gehniveaus lassen sich nur äußerst selten fassen. Tatsächliche Gehniveaus ließen sich jedoch jeweils an der Ober- als auch Unterkante der einzelnen Benutzungsschichten fassen und charakterisierten sich durch eine deutlich kompaktere Oberfläche als die Benutzungsschicht dazwischen.

[38] Neue Beobachtungen haben gezeigt dass die Aufplanierung nur 40 und nicht wie noch 2016 erwähnt 60cm hoch ist. Siehe Kistler u. a. 2016, 25.

[39] Kistler u. a. 2016, 26.

[40] Kistler u. a. 2018.

[41] Kistler u. a. 2018; Kistler – Öhlinger 2015, 17.

Abb. 24: Fels (Abb. 22 Nr. 1), 2: erster Gehhorizont der ersten Phase (Abb. 22 Nr. 3a) 3: Ältestes Gehniveau der ersten Benutzungsphase der ersten Phase, mit Feuerstelle (Abb. 22 Nr. 3b, c)

Abb. 25: Feuerstelle: Verziegelter Lehm in Braun-Orange, verschwemmte Holzkohle in Dunkelbraun (Abb. 22 Nr. 3c)

Eine Schwemmschicht aus schwärzlicher Erde mit nahezu keiner Keramik aber zahlreichen Holzkohlefragmenten (Abb. 23 Nr. 4) über der ersten Benutzungsschicht (Abb. 23 Nr. 3) des Tempelvorplatzes zeigt an, dass diese Herdstelle abgeschwemmt wurde. Unmittelbar auf dieser Schwemmschicht sitzt ein jüngeres zweites Gehniveau (Abb. 23 Nr. 5a; 26) auf, welches sich aus festgestampfter Erde und Steinsplittern zusammensetzt. Auf diesem wuchs während seiner Benutzung eine bis zu 15 cm hohe Abfallschicht (Abb. 23 Nr. 5; 26) an, in der zahlreiche Scherben und Knochenfragmente zutage traten[42]. Ein weiteres, noch jüngeres drittes Gehniveau (Abb. 23 Nr. 5b; 26) gleicher Machart wie das darunter befindliche zweites Gehniveau, bildete den oberen Abschluss. Im westlichen Bereich der Sondage trennte eine weitere Schwemmschicht (Im Profil nicht fassbar) diese Benutzungsschicht. Dies zeigt, dass es sich um zwei zeitlich, zumindest geringfügig, getrennte Benutzungsphasen handeln muss.

Abb. 26: 1: Fels. 2: Gehniveau der zweiten Benutzungsschicht der ersten Phase zugehörig 3: Gehniveau der dritten Benutzungsschicht der ersten Phase zugehörig (Abb. 22 Nr. 5, 5a, 5b)

[42] Firnis: 3 Fragmente, Mattbemalte Feinkeramik: 39 Fragmente, Ritz- und stempelverzierte Keramik: 30 Fragmente, Grobkeramik: 14 Fragmente, Kochkeramik: 59 Fragmente, monochrome Feinkeramik: 90 Fragmente. Knochen: 94 Fragmente.

Auf dieser jüngeren dritten Benutzungsschicht lagerte sich erneut eine schwärzliche, durchgängige Schwemmschicht (Abb. 23 Nr. 6) ab. Schließlich bildete sich auf dieser dritten Schwemmschicht eine vierte Benutzungsschicht (Abb. 23 Nr. 7) mit zugehörigen Gehniveaus (Abb. 23 Nr. 7 a, b). Dieses war aber südlich der darauf aufsitzenden Steinsplitter-Unterpackung (Abb. 23 Nr. 11) und des Kopfsteinpflasters (Abb. 23 Nr. 12) vor der dreistufigen Treppe zum Peristylhaus I abgeschwemmt. Offensichtlich sind die vier Benutzungsschichten des Vorplatzes der ersten Phase anlässlich großer Feste entstanden. Diese wurden nach einer nicht mehr genauer bestimmbaren Zeit im nördlichen Bereich von Schwemmschichten überlagert, wohingegen sie im südlichen Bereich durch diese Abschwemmungen verloren gegangen sind. Deswegen war dort auch die Aufschüttung zum Altarplatz der zweiten Phase[43] (Abb. 23 Nr. 8; 22 Nr. 8) viel höher als im Norden des Platzes ausgefallen. Bei diesen Festen gelangten fast ausschließlich Scherben regionaler und lokaler mattbemalter, ritzverzierter aber auch monochromer Grob- und Feinkeramik in die jeweiligen Geh- und Benutzungsschichten, begleitet von wenigen Scherben kolonialer Importe[44]. Reste eines Plattenpflasters (Abb. 23 Nr. 10a; 27), die sich nicht mehr in Situ fanden, sondern in einer weitere Schwemmschicht (Abb. 23 Nr. 10; 27) eingebettet lagen, gehören wohl in die Errichtungsphase des Vorplatzes mit Altar (2. Tempelphase).

Abb. 27: Schwemmschicht mit verschwemmten Steinen von einem Pflaster der zweiten Phase (Abb. 22 Nr. 10, 10a)

[43] Neue Beobachtungen haben gezeigt, dass diese Aufschüttung 35 bis 40 cm und nicht wie noch 2015 und 2016 erwähnt 30 cm hoch ist. Siehe Kistler – Öhlinger 2015, 17 f.; Kistler u. a. 2016, 27.

[44] Im ältesten Gehniveau: I-K 6630: WS, nicht näher bestimmbare Schale, beiger Ton, grauer Kern, orange-brauner Firnis; I-K 6556: WS, nicht näher bestimmbare Schale, brauner Ton, grauer Kern, schwarzer Firnis. Im zweiten Gehniveau: I-K 6482: WS, nicht näher bestimmbares geschlossenes Gefäß: beige-brauner Ton, außen schwarzer Firnis mit einer roten Linie mit dünner, weißer Begrenzung. Im dritten Gehniveau: I-K 6542: RS, B2 Schale, DM 15 cm, erh. Höhe 2,2 cm, beige-brauner Ton, grau-brauner Kern, innen flächig schwarzer Firnis mit Ausnahme einer tongrundigen Linie unter dem Rand. Außen bis zum Knick tongrundig, darunter flächig schwarzer Firnis. In der Aufschüttung zur Errichtung 2. Phase: I-K 6423, WS, koloniale Bandschale, beiger Ton, beiger Kern, innen tongrundiges Band, darüber und darunter flächig braun-schwarzer Firnis, außen flächig schwarzer Firnis.

PH 58-9/64 Sondage X, XI, XIII [H18]: Im Tempel

Vortempelzeitliche Phasen

Zur weiteren Abklärung der Geh- und Benutzungshorizonte im Tempel der ersten Phase[45] sowie der darunter befindlichen vortempelzeitlichen Steinpackungen[46] wurden im Bereich der südlichen Mauerzunge des Adytons des Tempels der zweiten Phase feinstratigraphische Untersuchungen vorgenommen. Von der in den 1970er Jahren freigelegten untersten Steinlage der Adytonmauer[47] hatten sich bis heute nur mehr drei Steinblöcke erhalten. Darunter konnte schließlich eine dichte Abfolge von Schichten untersucht werden, die gerade für den Tempel der ersten Phase zu neuen Erkenntnissen geführt hat.

Wie schon in den Vorjahren beobachtet werden konnte, wurde der Aphrodite-Tempel nicht auf den Hüttenböden eines lokalen Weilerverbandes errichtet. Vielmehr handelt es sich um Steinpackungen, die wohl anlässlich großer Opferfeste als gefestigter Grund zur Errichtung ephemerer Hütten- und oder Zeltbauten von auswärtigen Gästen eingebracht worden waren[48]. Solche Steinpackungen konnten bereits in den Vorjahren unmittelbar nordwestlich des Aphrodite-Tempels[49] beobachtet werden. Sie bestehen aus mittleren und kleineren Steinen, deren Zwischenräume mit mittelgroßen Knochenfragmenten und Scherben von überwiegend monochromer Grobkeramik verfüllt waren. Durch die hygroskopische Eigenschaft der eingebrachten Tonscherben und Knochen wurde die Funktion dieser Steingründungen, den kapillaren Aufstieg der Bodenfeuchte zu unterbinden, gestärkt. Insgesamt konnten zwei übereinanderliegende Steinpackungen gefasst werden, die durch eine teils bis zu 15 cm hohe, schwärzliche Schwemmschicht getrennt waren (Abb. 28; 29). Diese wird zwischen zwei vortempelzeitlichen Kultfesten entstanden sein. Auf Kultmahle weisen im Übrigen auch noch die verbrannten Lehmreste einer abgeschwemmten Feuerstelle unmittelbar westlich der Schwelle[50], die den Innenraum des Tempels gliederte. Reste davon ließen sich auf der Benutzungsschicht unmittelbar über den eben ausgelegten, flacheren Steinblöcken an der Oberkante der jüngeren Steinpackung nachweisen (Abb. 29; 30). Folglich wurde mit der Feuerstelle im Tempel der ersten Phase eine Tradition fortgesetzt, die schon bei vortempelzeitlichen Kultfesten praktiziert worden war. Zur Zubereitung kultischer Mahlzeiten wurde offensichtlich auf den Steingründungen eine Stelle mit Lehm verstrichen, um darauf ein Feuer zu entfachen. Dabei wurde der Lehm gebrannt und zum Hitzespeicher der darauf liegenden Kohle zum Braten von Fleisch und Kochen in grobgemagerten Töpfen und Platten. Folglich indizieren diese Feuerstellen Herdstellen, wie auch die in ihrem Umfeld signifikant zunehmenden Kochtopfscherben zu erkennen geben. Scheinbar wurden sowohl die Herdstellen als auch zumindest ein Teil der Kochtöpfe nach

[45] Kistler – Öhlinger 2014, 12 f.; Kistler u. a. 2015, 154–158; Kistler – Öhlinger 2015, 16 f.; Kistler u. a. 2016, 23–25.

[46] Kistler – Öhlinger 2014, 12; Kistler u. a. 2016, 22.

[47] Isler u. a. 1984, 16.

[48] Isler u. a. 1984, 24. 104; Kistler u. a. 2018.

[49] Kistler u. a. 2018; Kistler – Öhlinger 2015, 6 f.; Kistler u. a. 2016, 2–4

[50] Kistler u. a. 2018; Kistler u. a. 2016, 24 f. Abb. 39.

den Kultfesten an Ort und Stelle zurückgelassen[51]. Es handelt sich bei dieser Fundsituation dabei offenbar um eine Tradition des früheisenzeitlichen sizilischen Binnenlandes, die vor allem auch auf dem Monte Polizzello im Rundbau E beobachtet werden konnte[52].

Abb. 28: ältere Steinpackung, 2: Trennende Schemmschicht, 3: jüngere Steinpackung

Abb. 29: ältere, tempelvorzeitliche Steinpackung. 2: jüngere Tempelvorzeitliche Steinpackung. 3: Feuerstelle (Verziegelter Lehm) zugehörig zur jüngeren Tempelvorzeitlichen Steinpackung. 4: Verschwemmte jüngere Tempelvorzeitliche Steinpackung. 5: Verschwemmte Feuerstelle. 6: Gehniveau 1. Phase Tempel

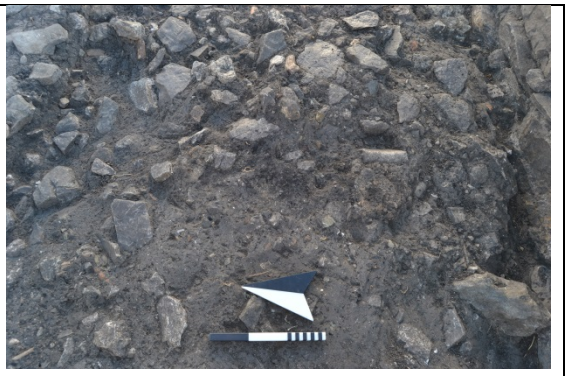


Abb. 30: Detail Feuerstelle

1. Phase Aphrodite-Tempel

Zur Errichtung der Südmauer des Tempels der ersten Phase hatte man die beiden Steingründungen abgeschlagen und dann den dadurch entstandenen Zwischenraum zur Südmauer wieder verfüllt. Darin fanden sich die Scherben mehrerer Importe, die jedoch den

[51] Feuerstelle 1. Phase, Bereich Schwelle: 21 Fragmente von Kochkeramik, 29 Knochenfragmente; Feuerstelle, tempelvorzeitliche Steinpackung: 50 Fragmente von Kochkeramik, 76 Knochenfragmente.
[52] Pappalardo 2009, 133 f., Öhlinger 2015 62–75.

Datierungsansatz um 525 v. Chr. nicht genauer spezifizieren können[53]. Stellenweise fand sich über dieser Verfüllung noch das zur ersten Phase zugehörige Gehniveau, das zur Nordwestecke des Tempels hin an die Südmauer der ersten Phase anstößt. Es besteht aus einer kompakten, festgetretenen Schicht mit kleinen Steinen und Steinsplittern, in die kleinst zerscherbte Keramik und kleine Splitter absichtlich zertrümmerter Knochen eingetreten worden waren. Erneut bestätigt sich dadurch das 2016 gewonnene Bild[54], dass im Tempel der ersten Phase kultische Mahlzeiten und damit verbundene Riten durchgeführt worden waren. Dabei war der Konsum kolonialer Waren und Güter mehr oder weniger ganz ausgeblieben und beschränkte sich auf lokale und regionale Erzeugnisse binnenländischer Tradition[55]. Zeugnis einer solchen Tempelnutzung ist auch der verbrannte, halbrunde Lehmverstrich auf dem Gehhorizont mit kleinen Steinen, der an die Tempelsüdmauer anstößt (Abb. 31). Erneut fand sich um ihn herum eine verdichtete Konzentration an Holzkohlerückständen und an Fragmenten von Kochkeramik. Dadurch lässt sich eine zweite Herdstelle im Tempel der ersten Phase fassen, die seine Nutzung als Versammlungshaus zu Kultmahlen und Beratungen zusätzlich unterstreicht[56].

Abb. 31: estrichartiges Niveau mit halbrunder Feuerstelle

Nach der Zerstörung des nordwestlichen Teils des Tempels der ersten Phase durch das Erosionsereignis an der Wende des 6. zum 5. Jh. v. Chr. blieb dieser offenbar eine gewisse Zeit als unbedachte Ruine liegen. Denn in dieser Zeit schwemmte es die Benutzungsschicht über dem Gehhorizont aus kleinen Steinen ab. Die Benutzungsschicht lagerte sich als Schwemmschicht im mittleren Bereich des Tempels entlang der noch anstehenden Reste der

[53] I-K 6692: Standringfragment, B1 Schale, DM Boden 7 cm, erh. H. 1,5 cm, brauner Ton, grauer Kern, schwarzer Firnis, rote, schwarze und erneut rote konzentrische Kreislinie in Tondo; I-K 6687: RS einer Bandschale, DM 13 cm, erh. H. 1,9 cm, brauner Ton, grau-brauner Kern, innen flächig schwarzer Firnis mit Ausnahme einer tongrundigen Linie auf der Lippe, außen schwarzer Firnis, ein tongrundiges Band, darüber eine tongrundige Linie; I-K 6688: WS einer nicht näher bestimmbaren Schale, beiger Ton und Kern, beidseitig schwarzer Firnis; I-K 6689: WS, geschlossenes Gefäß, beiger Ton, hellgrauer Kern, außen schwarzer Firnis, mit 2 aufgetragenen roten Linien.

[54] Kistler u. a. 2016, 24.

[55] Kistler u. a. 2018.

[56] Feuerstelle 1. Phase, Bereich Tempelsüdmauer: 46 Fragmente von Kochkeramik, 36 Knochenfragmente.

Tempelsüdmauer ab, wo das Gehniveau der ersten Phase etwas tiefer liegt als in der Nordhälfte des Tempels (Abb. 32). Auch in dieser verschwemmten Benutzungsschicht traten auffallend viele Kohlenrückstände und Fragmente grobgemagerter und dickwandiger Keramik zur Zubereitung von Speisen zutage. 2014 - 2016 wurde diese noch als Bestandteil des eigentlichen Fußbodens des Tempels der ersten Phase angesprochen, da ihm in der südlichen Hälfte des mittleren Bereichs des Tempels die Aufplanierung zum Adyton der 2. Phase unmittelbar aufsaß[57].

Abb. 32: ältere tempelvorzeitliche Steinpackung, 2: Abgeschwemmte Benutzungsschicht 1. Phase. 3 Packung aus größeren Steinen, verm. Zugehörig zur Benutzungsschicht 1. Phase. 4. Adytonmauer (in grau hinterlegt) sowie rezente Abstützung.

[57] Kistler u. a. 2018; Kistler – Öhlinger 2014, 12 f.; Kistler u. a. 2015, 154–158; Kistler – Öhlinger 2015, 16 f.; Kistler u. a. 2016, 23–25.

Literaturverzeichnis

Dalcher 1994

K. Dalcher, Das Peristylhaus 1 von Iaitas: Architektur und Baugeschichte, Studia Ietina 6 (Zürich 1994)

Harb 1992

P. Harb, Monte Iato. Die mittelalterliche Überbauung der Agora. Unpublizierte Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität (Zürich 1992)

Isler u.a. 1984

H. P. Isler – C. Isler-Kerényi – A. Lezzi-Hafter, Der Tempel der Aphrodite. La ceramica proveniente dall'insediamento medievale. Cenni e osservazioni preliminari, Studia Ietina 2 (Zürich 1984)

Kistler – Mohr 2015

E. Kistler – M. Mohr, Monte Iato, Two Late Archaic Feasting Places between the Local and the Global, in: E. Kistler – B. Öhlinger – M. Mohr – M. Hoernes (Hrsg.), Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World. Proceedings of the International Conference in Innsbruck, 20th-23rd March 2012, Philippika 92 (Wiesbaden 2015), 385–415

Kistler – Öhlinger 2011

E. Kistler – B. Öhlinger, Ergebnisse der ersten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2011) (https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)

Kistler – Öhlinger 2012

E. Kistler – B. Öhlinger, Ergebnisse der zweiten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2012) (https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)

Kistler – Öhlinger 2013

E. Kistler – B. Öhlinger, Ergebnisse der dritten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2013) (https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)

Kistler – Öhlinger 2014

E. Kistler – B. Öhlinger, Ergebnisse der vierten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2014)(https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)

Kistler – Öhlinger 2015

E. Kistler – B. Öhlinger, Ergebnisse der fünften Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2015) (https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)

Kistler u. a. 2013

E. Kistler – B. Öhlinger – M. Steger, „Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus". Die Innsbrucker Kampagne 2011 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 82, 2013, 227–258

Kistler u. a. 2014
Erich Kistler – Birgit Öhlinger – Nicole Mölk – Marion Steger, „Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus“. Die Innsbrucker Kampagnen 2012 und 2013 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 83, 2014, 157–200
Kistler u. a. 2015
E. Kistler – B. Öhlinger – Th. Dauth – R. Irovec – B. Wimmer – G. Slepecki, „ Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus II“. Die Innsbrucker Kampagne 2014 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 84, 2015, 129–164
Kistler u. a. 2016
E. Kistler – B. Öhlinger – Th. Dauth – R. Irovec – N. Mölk – B. Wimmer
Ergebnisse der sechsten Grabungskampagne am Monte Iato der Universität Innsbruck (2016) (https://www.uibk.ac.at/projects/monte-iato/working-papers/working-papers/)
Kistler u. a. 2017
E. Kistler – B. Öhlinger – Th. Dauth – R. Irovec – B. Wimmer, Archaika as a Resource: The Production of Locality and Colonial Empowerment on Monte Iato (Western Sicily) around 500 BC, in: A.K. Scholz – M. Bartelheim – R. Hardenberg – J. Staecker (Hrsg.), Resourcecultures: Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives. RessourcenKulturen Band 5 (Tübingen 2017) 11–27
Kistler u. a. 2018
E. Kistler – B. Öhlinger – Th. Dauth –N. Mölk– R. Irovec – B. Wimmer – Gerhard Forstenpointner,„ Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus II“. Die Innsbrucker Kampagnen 2015 und 2016 auf dem Monte Iato (Sizilien), ÖJh 87, 2018
Lallone 2015
D. Lallone, Le giare stampigliate almohadi e la loro distribuzione in Italia, in: En Influenze Orientalizzanti Nelle Produzione Ceramiche Italiane Medievali e in Età Monderna, Atti del XVLII Convengo Internazionale della Ceramica in Savona 23-24 Mai 2014 (Albisola 2015) 145–149
Öhlinger 2015
B. Öhlinger, Ritual und Religion im archaischen Sizilien. Formations- und Transformationsprozesse binnenländischer Kultorte im Kontext kultureller Kontakte, Italikà 4 (Wiesbaden 2015)
Pappalardo 2009
E. Pappalardo, Cap. 3. Il settore centrale, in: R. Panvini – C. Guzzone – D. Palermo (Hrsg.), Polizzello. Scavi del 2004 nell’area del santuario arcaico dell’acropoli (Palermo 2009), 123–176
Weiss 2015
Ch. Weiss, Die mittelalterlichen Fundmünzen und Gewichte vom Monte Iato (Grabungskampagnen 1971-2008), ungedr. Dissertation (Zürich 2015)